

Zauneidechse

Lacerta agilis LINNAEUS, 1758

Wolf-Rüdiger Große & Steffen Teufert



Männliche Zauneidechse beim Sonnenbad

Foto: H. Lueg

Gefährdung

RL SN	RL BRD
3	V

Schutz

BNatSchG/ BArtSchV	FFH-RL
s	Anh. IV



Beschreibung der Art

Die Zauneidechse ist die größte Eidechse Sachsens und aufgrund ihres Körperbaues und Verhaltens nicht mit den schlankeren Wald- und Mauereidechsen zu verwechseln. In Sachsen kommt die östlich der Nominatform verbreitete Unterart *Lacerta agilis argus* vor (BLANKE 2010). Die Tiere sind gedrungen und kräftig, wodurch die Beine relativ kurz wirken. Der Kopf beginnt mit einer kurzen stumpfen Schnauze, ist nur etwas länger als breit und wirkt dadurch relativ groß. Der Rumpf wirkt ebenfalls gedrungen und rund. Er ist kürzer als der dicke und sich zum Ende hin langsam verjüngende Schwanz.

Die Körpermaße von Zauneidechsen variieren in Abhängigkeit von Lebensraum und Alter beträchtlich. Messwerte aus einer Population vom ehemaligen Güterbahnhof in Leipzig-Wahren sind in Tab. 20 zusammengestellt. Zauneidechsen

wachsen lebenslang. Das längste in Deutschland vermessene Tier war 24 cm lang und 18,6 g schwer (HAFNER & ZIMMERMANN 2007). Eine genaue Altersbestimmung anhand metrischer Merkmale ist nicht möglich.

Der Rücken ist braun und seitlich von beigen Parietalbändern begrenzt. Drei weiße Linienreihen sind häufig in Einzelstüpfel aufgelöst und werden von dunklen Zeichnungselementen gerahmt. Weiße Augenflecken mit dunkler Umrandung, dunkle Tupfen oder Marmorierungen finden sich an den Körperseiten. Beide Geschlechter unterscheiden sich in der Färbung deutlich. Die Männchen haben besonders in der Paarungszeit intensiv grün gefärbte Flanken, Kopfseiten und Beine. Ihre Kehle ist bläulich-grünlich und die Bauchseite wirkt ganzjährig grünlich-gelb. Die Weibchen sind oberseits bräunlich und unterseits beige bis gelblich und haben eine schwach grüne Kehlfärbung. Jungtiere

Tab. 20: Morphometrische Daten von Zauneidechsen aus Leipzig-Wahren (LUDWIG 2013)

Geschlecht	Mittelwert	Standardabweichung	Spanne	Anzahl
	Kopf-Rumpf-Länge in mm			
Männchen	71	0,5	64 – 78	8
Weibchen	73	0,8	63 – 84	9
Jungtiere	33	0,4	27 – 43	29
Körpermasse in g				
Männchen	10,8	2,1	7,2 – 13,1	8
Weibchen	11,3	2,9	7,5 – 15,1	6
Jungtiere	1,1	0,5	0,5 – 2,2	23

zeichnen sich durch eine bräunliche, bauchseitig beige Färbung aus. Das Zeichnungsmuster eignet sich zur Individualerkennung (MÄRTENS & GROSSE 1996). Es treten verschiedene Farbvarianten auf. Seltener sind einfarbig schwarze oder braunoliv gefärbte Tiere. Rotrückige Zauneidechsen sind beispielsweise aus der Leipziger Umgebung (Oberholz und Bienitz), der Oberlausitz am Bärwalder See sowie aus Großdittmannsdorf bei Dresden bekannt.

Verbreitungsgebiet

Die Zauneidechse hat das zweitgrößte Areal aller eurasischen Eidechsenarten und ist in ganz Mittel- und Osteuropa bis Vorderasien verbreitet. Im Westen erreicht die Art England und das zentrale und östliche Frankreich bis zu den Pyrenäen. Die Südgrenze verläuft nördlich der Alpen durch den Balkan bis zum Baikalsee im Osten. Die Nordgrenze reicht von Mittelengland über die niederländische und deutsche Nordseeküste, durch Norddänemark bis nach Russland auf etwa 62 Grad nördlicher Breite. Deutschland liegt vollständig im Verbreitungsgebiet der Art, die Schwerpunkte der Verbreitung liegen jedoch im Süden, während der atlantisch geprägte Nordwesten und Norden Deutschlands nur sehr lückig besiedelt wird. Westlich von Sachsen liegt nach ANDRES et al. (2015) die Grenze zwischen der Nominatform *L. a. agilis* und der östlichen Form *L. a. argus*.

Verbreitung in Sachsen

Für die Zauneidechse liegen 8.138 Meldungen aus dem Zeitraum von 1960 bis 2018 vor. Sie erreicht aktuell (2002 bis 2018) eine Frequenz von 67 % der TK 10-Blätter sowie 88 % der TK 25-Blätter in Sachsen (Tab. 21).

Die Zauneidechse besitzt eine weite, aber zum Teil lückige Verbreitung und ist in allen drei sächsischen Naturregionen



Rotrückiges Männchen der Zauneidechse bei Großdittmannsdorf

Foto: M. Schrack

vertreten (Tab. 22). Im Sächsisch-Niederlausitzer Heideland sind 92 % und in den Sächsischen Lössgebieten 77 % der TK 10-Blätter mit Vorkommen der Zauneidechse besetzt. Die Art kommt dort vielerorts häufig vor. Im Osten des Sächsischen Berglandes gibt es bis zum Osterzgebirge Vorkommen bis in die Kammlagen, im Mittleren und Westerzgebirge nur bis in untere Lagen. Insgesamt sind jedoch nur 36 % der TK 10-Blätter im Sächsischen Bergland besetzt.

Einen wesentlichen Vorkommensschwerpunkt bilden in Sachsen die Flusstäler sowie die Altmoränengebiete, die sandige Böden aufweisen. Sie umfassen Tieflandbereiche der Oberlausitz einschließlich der Königsbrück-Ruhlander Heiden und Teile des Westlausitzer Hügellandes, die bis an die Heidesandterrasse am Rand der Dresdner Elbtalweitung reichen, sowie die Elsterniederung in Nordwestsachsen. Weitere Schwerpunkte befinden sich in Nordwestsachsen

Tab. 21: Rasterfrequenz der Zauneidechse in Sachsen und benachbarten Gebieten

Region/Staat	Zeitraum der Erfassung	Rasterfrequenz (Anzahl besetzter Rasterfelder)		Quelle
		TK 10 (MTBQ)	TK 25 (MTB)	
Sachsen	2002 bis 2018	67,4 % (355)	87,7 % (107)	aktuelle Erfassung
	1990 bis 2001	49,7 % (262)	79,5 % (97)	aktuelle Erfassung
	1960 bis 1989	61,5 % (324)	88,5 % (108)	SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994, erg.)
	1960 bis 1990	52,9 %		SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994)
Brandenburg	1960 bis 1989	49,2 %		SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994)
Sachsen-Anhalt	2001 bis 2014	58,8 % (438)	82,1 % (170)	GROSSE et al. (2015)
	1990 bis 2000	69,0 % (130)		MEYER et al. (2004)
	1960 bis 1989	39,8 %	68,0 %	SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994)
Thüringen	1960 bis 1989	46,7 %		SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994)
Bayern	1996 bis 2014	67,1 % (1533)		SACHTELEBEN & HANSBAUER (2019)
			87,6 % (503)	SACHTELEBEN (2019)
Tschechien	1960 bis 2001		86,0 % (582)	MIKÁTOVÁ et al. (2001)

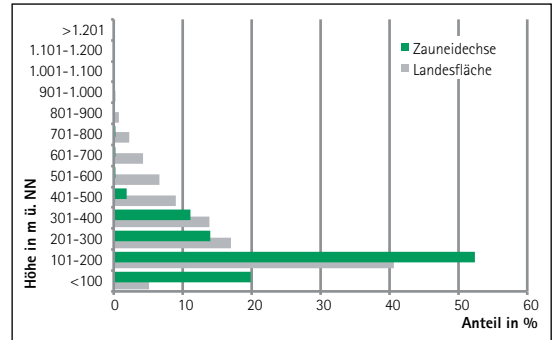
Tab. 22: TK 10-Rasterfrequenz der Zauneidechse in den sächsischen Naturregionen

Jahr der Erfassung	Sächsisch-Niederlausitzer Heideland	Sächsisches Lössgefilde	Sächsisches Bergland und Mittelgebirge	Quelle
2002 bis 2018	91,6 % (98)	76,8 % (199)	36,0 % (58)	aktuelle Erfassung
1990 bis 2001	55,1 % (59)	63,7 % (165)	23,6 % (38)	aktuelle Erfassung
1960 bis 1989	76,6 % (82)*	70,7 % (183)	36,6 % (59)	SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994, erg.)

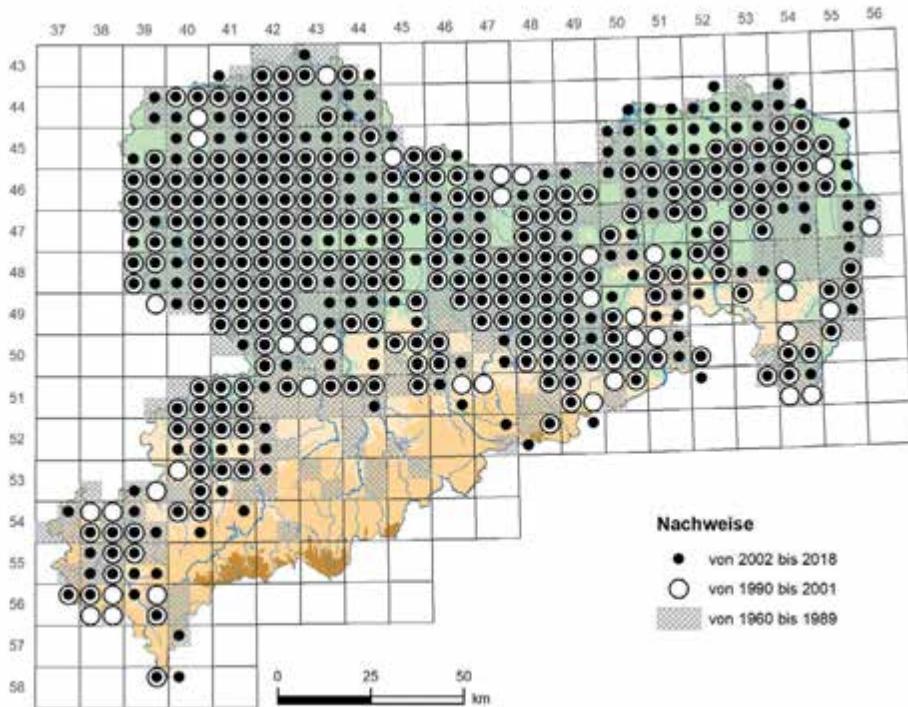
(Leipziger Land und Nordsächsisches Platten- und Hügelland sowie Düben-Dahlener Heide). Auch die Bergbaureviere im Südraum von Leipzig und in der Oberlausitz sind von der Zauneidechse besiedelt.

Hinsichtlich der Höhenverbreitung liegen die Zauneidechsen-Vorkommen mehrheitlich unterhalb 400 m ü. NN (s. Orogramm). Die Zauneidechse besiedelt im Bergland oberhalb von circa 300 m ü. NN nur Sonderstandorte wie Steinbrüche, Halden, Steinrücken und Bahndämme, wo Exposition und Substrat für ein lokal wärmeres Kleinklima sorgen. In den Kammlagen des Osterzgebirges und im Elstergebirge (Vogtland) gibt es vereinzelt „Gebirgsvorkommen“. Das derzeit höchste bekannte Vorkommen liegt im Osterzgebirge bei Altenberg auf 890 m ü. NN (am Kahleberg; Mario Schindler, 08.09.2009). Im Oberlausitzer Bergland befindet sich das höchste Vorkommen bei 500 m ü. NN nahe Neustadt/Sach-

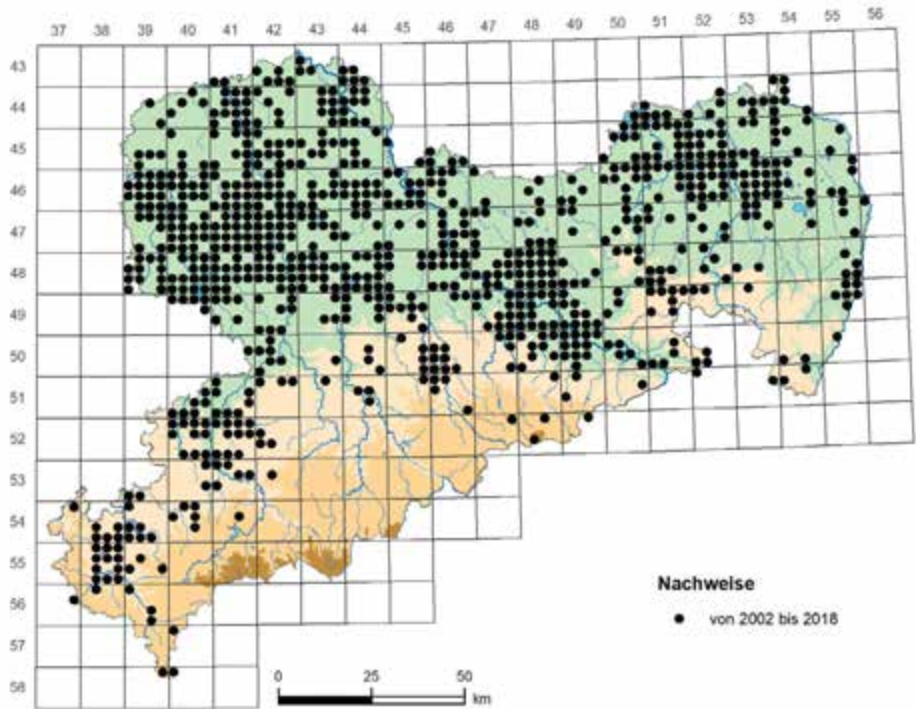
sen (Hohwald; Uwe Martins, 13.04.2009). Dort überschreiten die Tiere sonst in der Regel kaum die 300 m-Höhenlinie (TEUFERT 2011b).



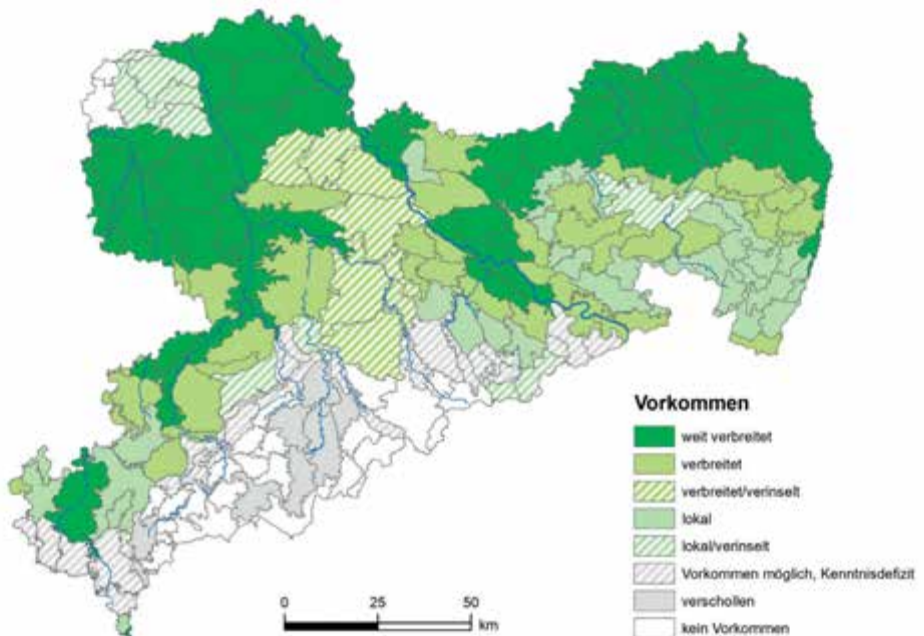
Höhenverbreitung der Zauneidechse in Sachsen



TK 10-Rasterkarte der Nachweise der Zauneidechse in Sachsen in unterschiedlichen Zeitabschnitten



TK 10-Viertel-Rasterkarte der aktuellen Nachweise der Zauneidechse in Sachsen



Aktuelle naturräumliche Verbreitung der Zauneidechse in Sachsen auf Basis der Mesogeochoren



Davidschachthalde bei Freiberg (400 m ü. NN.), der sich stark erwärmende dunkle Splitt dient einem großen Vorkommen der Zauneidechse als Eiablageplatz. Foto H. Lueg

Lebensweise

Die saisonale Aktivität der Zauneidechse erstreckt sich in unterschiedlicher Intensität von März bis in den Oktober hinein. In der Regel verlassen Anfang April die Männchen und die Jungtiere ihre Winterquartiere. Ausnahmsweise können bereits im März (selten im Februar) und an warmen Novembertagen einzelne Zauneidechsen gefunden werden. Die Zauneidechsen begeben sich spätestens im Oktober in die Winterruhe, zuerst die Alttiere, ein bis drei Wochen später die Juvenes.

Die größte Mobilität überhaupt zeigen Zauneidechsen kurz vor oder nach Eintritt der Geschlechtsreife, wobei die jungen Männchen mit Distanzen von 333 m im Mittel fast doppelt

so weite Wanderungen wie weibliche Tiere zurücklegen (NÖLLERT 1989). Im Jahresgang sind zur Zeit der Eiablage und vor der Winterruhe die geringsten Wanderdistanzen festzustellen. Zauneidechsen können in den naturnahen Bereichen der Elbe und Mulde auch sehr gut mit Hochwassersituationen zurechtkommen. Es wurde beobachtet, wie sie zunächst auf Treibgut ausharrend, später schwimmend den Ufersaum erreichten (Ronny Papenfuß, mündl. Mitt.) oder bei Hochwasser Bäume und Gebäude einer Gartenanlage erklimmen (PROKOPH 2003, GROSSE & LUDWIG 2018).

Abhängig von der Temperatur, der Jahreszeit und der aktuellen Witterung treten beträchtliche Unterschiede des Tagesrhythmus der Zauneidechse auf (ELBING 1995, 1997). Im Frühjahr (April) und im Herbst (Anfang Oktober) sind die

Zauneidechse (<i>Lacerta agilis</i>)												
	Jan.	Feb.	Mär.	Apr.	Mai	Jun.	Jul.	Aug.	Sep.	Okt.	Nov.	Dez.
Adulte Tiere			[dunkelgrün]									
Paarungszeit				[dunkelgrün]			[hellgrün]					
Gelege					[dunkelgrün]		[hellgrün]					
Jungtiere							[dunkelgrün]				[hellgrün]	
Aktivitätsphasen im Jahresverlauf (dunkelgrün = Hauptphase, hellgrün = Nebenphase)												

Jahresrhythmus der Aktivität der Zauneidechse

Tiere erst am späten Vormittag aktiv und verschwinden bei Abkühlung schnell wieder in ihre Verstecke. Im Sommer bei sonnigem Wetter sind die Tiere ganztägig aktiv, entziehen sich aber nach einem anfänglichen Sonnenbad in den Morgenstunden bald wieder der Beobachtung. Sie jagen in der Krautschicht nach Beute oder ruhen und kommen meist erst in den späteren Nachmittagsstunden wieder aus der schützenden Vegetation, bevor sie ihre Nachtquartiere aufsuchen (BLANKE 2010). Bei feuchtkalter Witterung und bei langanhaltender großer Hitze ziehen sich die Tiere in ihren Unterschlupf zurück und verharren dort längere Zeit.

Als Nahrungstiere kommen vorzugsweise Arthropoden wie Insekten und Spinnen in Frage (BISCHOFF 1984). Heuschrecken, Grillen, Käfer, Schmetterlinge und Hautflügler werden am häufigsten gefressen (JABLOKOW 1976). Daneben wurden auch Hundert- und Tausendfüßler, Schnecken und Regenwürmer als Beutetiere festgestellt.

Nach der ersten Häutung ab Mitte April sind die Männchen intensiv grün gefärbt und verteidigen ihre Reviere gegen andere Männchen. Alte Männchen weisen als Folge dieser Revierkämpfe häufig Bissstellen am Kopf und Nacken auf. Männchen zeigen gegenüber Weibchen Imponiergehabe und umkreisen oft die Partnerin. Diese signalisiert ihre Paarungsbereitschaft durch Trommeln mit den Vorderfüßen und schlängelnde Schwanzbewegungen. Das Weibchen wird an der Schwanzwurzel gepackt. Das Männchen windet seinen Körper um das Weibchen und es kommt zur Kopula, was mehrmals und mit unterschiedlichen Partnern geschieht. Ende Mai bis Juni werden vom Weibchen 5 bis 14, etwa 11 mm bis 15 mm lange weichschalige Eier abgelegt. In Abhängigkeit von der Temperatur schlüpfen nach vier bis acht Wochen die Jungtiere mit einer Kopf-Rumpf-Länge (KRL) von 20 mm bis 30 mm, einer Gesamtlänge (GL) von 45 mm bis 65 mm und einer Körpermasse von 0,45 g bis 0,55 g. Im Folgejahr wachsen sie auf 160 mm bis 190 mm GL (KRL im Mittel 79 mm) und eine Körpermasse bis circa fünf Gramm heran. In diesem Alter setzen auch die geschlechtsspezifischen Veränderungen der Körperproportionen ein. Mit dem dritten bis vierten Jahr tritt die Geschlechtsreife ein (NÖLLERT 1989). Im Freiland werden Zauneidechsen vier bis sieben Jahre alt (ELBING et al. 1996). Die Mortalität ist in den ersten Monaten nach dem Schlupf sehr hoch (bis 90 %).

BLAB et al. (1991) geben die Mindestgröße für den Aktionsbereich der Männchen mit 120 m² und der Weibchen mit 110 m² an. Nach GLANDT (1979) liegt der Flächenbedarf einer langfristig überlebensfähigen Population bei einem Hektar. Mittels eines individuenbasierten Computermodells fanden MÄRTENS et al. (1997) heraus, dass sich der Flächenanspruch einer Population mit steigender Habitatqualität verringert. Schlüsselfaktoren waren dabei Vegetationshöhe, Bedeckungsgrad, Exposition und Hangneigung. Bei suboptimalen Bedingungen werden die Lebensräume schnell gewechselt, was in einigen Jahren über Distanzen bis zu vier Kilometer



Paarung der Zauneidechse mit typischem Paarungsbiss

Foto: R. Papenfuß

gehen kann (KLEWEN 1988, BLANKE 2010). Ihr Ausbreitungspotenzial ermöglichte der Zauneidechse, in den Tagebauregionen Reichwalde, Weißwasser, Nochten, Boxberg sowie Delitzsch, Borna und Zwenkau stabile Populationen aufzubauen.

Lebensraum

Der ursprüngliche Lebensraum der Zauneidechse dürfte sich in Sachsen auf vom Hochwasser geprägte Auenlandschaften mit ihren angrenzenden Prallhängen, Felsen und andere Sonderstandorte wie Binnendünen konzentriert haben. In der vorindustriellen Kulturlandschaft konnte sich die Zauneidechse durch die Waldrodung in das neu entstandene Offenland sowie in Siedlungsbereichen ausbreiten. Der Bergbau schuf im Bergland durch Halden neue Lebensräume. Mit der einsetzenden Industrialisierung kamen viele Abgrabungen und die Bahnstrecken hinzu. Insbesondere entlang der Bahnlinien konnte sich die Zauneidechse bis in die höheren Lagen des Erzgebirges ausbreiten und isolierte Sonderstandorte besiedeln (NIMSCHOWSKI 2014).

Die Zauneidechse besiedelt vielfältige Habitate. Als thermophile Art sucht sie trockenwarme Standorte auf und bevorzugt Hanglagen mit Süd- bis Südwestexposition. Zauneidechsen sind aus Gründen der Thermoregulation auf gut besonnte Plätze angewiesen. Dafür eignen sich Holz, Steine, Grashaufen, Schotterflächen oder Sand. Im Laufe des Tages suchen die Tiere dann Schattenbereiche in der Vegetation, aber auch in anderen geeigneten Strukturen auf. Sie können sich dort tagsüber verstecken und finden Nahrung. Diese vegetationsreichen Stellen im Umfeld der Sonnplätze bieten auch Schutz vor ungünstiger Witterung und dienen gelegentlich als Winterquartier (BLANKE 2010).

Ihre spezifischen Habitatpräferenzen erlauben der Zauneidechse in Sachsen eine weite Verbreitung. Für die Auswertung der Habitatnutzung der Zauneidechse wurden 2.723 Fundpunkte mit der Biotoptypen- und Landnutzungs-

kartierung verschnitten (Umkreisradius 100 m) (s. Kap. 5, Tab. 9). Im Ergebnis dominieren die Offenlandbereiche (Wirtschaftsgrünland, Ruderalfluren, Magerrasen, Grün- und Freiflächen im Siedlungsraum) über walddnahe Habitats (Laub- und Laubmischwald, Feldgehölze, Nadel- und Nadelmischwald, Waldrand, Vorwald). Die optimalen Landschaften bieten beide Habitatformen. So sind die Heidegebiete der Oberlausitz, die durch ein Mosaik von Wald- und Offenlandhabitats gekennzeichnet sind, durch auffällig viele syntope Vorkommen der Zauneidechse mit bis zu fünf weiteren Reptilienarten gekennzeichnet (TEUFERT 2011b). Die Zauneidechse kann aber auch in extrem anthropogen geprägten Habitats, wie Wohnsiedlungen, Gärten, Friedhöfen, Bahnanlagen, Industrieböden, Trockenmauern und Schießständen gut überleben. In der vorliegenden Analyse sind damit 16 % der Habitats abgedeckt. Fehlt die notwendige Besonnung, meidet die Zauneidechse die Habitats. Die Anteile von Feuchtwald, Mooren, Sümpfen und Ufervegetation am Aktionsraum um die Art nachweise sind verschwindend gering. Bei Stand- und Fließgewässern sowie Äckern bilden Sonder- und Randbereiche das Habitat. Zum Beispiel werden an Mulde und Flöha Kiesheger besiedelt (Ronny Papenfuß, Volkmar Kuschka, schriftl. Mitt.). Die Fundpunkte liegen in deren linienhaften Böschungs- und Randstrukturen, die von der Art gern besiedelt werden. Namentlich sind Grenzbereiche typische Habitats der Zauneidechse wie Wegraine, Forstwege, Lichtungen, Schotterhalden, Bahndämme, Deiche und Kanalufer, Grubenränder, Randbereiche von Müllhalden und Randgebiete von Siedlungen (SCHIEMENZ & GÜNTHER 1994). In Nordwestsachsen besiedelt die Zauneidechse auf vielen Kilometern die Bahnanlagen (GROSSE 2009a, b). Der Grad der Vernetzung der Habitats ist dort besonders hoch, da viele städtische Kleingartenanlagen diese Trassen säumen. Im Nordwesten der Stadt Leipzig besteht über die Bahntrassen ein Habitatverbund zu den Vorkommen in den benachbarten Bundesländern Sachsen-Anhalt im Westen und Thüringen in Richtung Süden. Diese urbanen Habitats spielen eine bedeutende Rolle im Habitatverbund und bei der Stabilisierung lokaler Populationen (vgl. LANGHOF & KUSS 2007).

In allen Habitattypen legt die Zauneidechse ihre Eier an vegetationsfreien, grabbaren Stellen ab. Die Gelegeplätze sind nahe der Vegetation, gut besonnt und müssen einen gewissen Grad an Feuchtigkeit (nicht nass) aufweisen. Sie werden oft von mehreren Weibchen genutzt.

Winterquartiere der Zauneidechse liegen oft in kiesig-sandigem Substrat, in Hohlräumen, unter Steinen oder am Rand von Wald und Gebüsch (GLANDT 1979). Auch Felsspalten, modernde Baumstubben, Komposthaufen oder Materiallagerstellen werden genutzt. Erdlöcher, lose aufsitzende Grasbulten oder verrottende dichte Krautschichten dienen als Tages- und Nachtruheplätze sowie Überwinterungsquartiere, sofern sie frostfrei sind.

Veränderung von Verbreitung und Bestand

ZIMMERMANN (1922) beschreibt die Zauneidechse als das häufigste Reptil Sachsens. Ihm fielen beträchtliche Schwankungen der Individuenzahlen innerhalb der Vorkommen auf.

Auf den in Sachsen liegenden TK 10 wurde aktuell (2002 bis 2018) eine Rasterfrequenz von 67 % (88 % TK 25-Blätter) ermittelt (Tab. 2). Für den Zeitraum von 1990 bis 2001 beträgt die TK 10-Frequenz 50 % (80 % TK 25-Blätter). Verglichen mit der Rasterfrequenz von 53 % (mit ergänzten Daten 62 %) bei früheren Erhebungen von SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994) (Zeitraum 1960 bis 1989) deutet das auf einen höheren Kartierungsgrad hin. Die Anzahl der TK 10, auf denen eine kontinuierliche Besiedlung nachgewiesen wurde (1960 bis 2018) beträgt 191. Dem gegenüber stehen ab dem Jahr 2002 55 neu besetzte TK 10 und 110 TK 10-Rasterfelder ohne erneuten Nachweis. Auf der Basis der TK 25- und TK 10-Raster lässt sich bei landesweiter Betrachtung keine Bestandsveränderung der Zauneidechse ableiten.

Die aktuellen Nachweise der Zauneidechse aus den Jahren 2002 bis 2018 bestätigen lokal eine lange Kontinuität der Besiedlung durch die Art. So war die Besiedlung der urbanen Habitats der Stadt Leipzig durch die Zauneidechse seit langem bekannt (HESSE 1920, ZIMMERMANN 1922, GROSSE 1969, BERGER 1993, SCHIEMENZ & GÜNTHER 1994). Ein Beitrag von Justus Oertner in der örtlichen Presse vom 12.06.2006 schilderte die Situation der Reptilien in unserer Kulturlandschaft. Die unerwartete Resonanz brachte 90 Meldungen mit 152 Fundpunkten aus der Stadt Leipzig und der weiteren Umgebung (BERGER 2008). Neben Trockenstandorten wie Dämmen, Bahntrassen oder Kippen wurden Fundpunkte in Kleingartenanlagen und Parks genannt. Dagegen sind im Dresdner Stadtzentrum einige ehemalige Vorkommen erloschen (Obst 1986).

Die Besiedlung der Bergbaufolgelandschaften scheint in entscheidendem Maße vom Anteil an Deckung und Hohlraum gebenden Strukturen abhängig zu sein. So erfolgt die Besiedlung der Südbereiche des Grabschützer Sees, als Teilgebiet der Bergbaufolgelandschaften im Südwesten von Delitzsch, nur bis zum Mittelbereich der Zentralkippe, soweit der Gürtel an Wald- und Heckenbewuchs dies zulässt.

Seit einigen Jahrzehnten zieht sich die Zauneidechse aus vormals besiedelten Bereichen des Erzgebirges zurück. Durch die Nutzungsaufgabe von Abbaustätten, der Haldensanierung und Bebauung von Haldenstandorten sowie der Stilllegung von Bahnlinien und den damit einhergehenden Sukzessionsprozessen gehen Habitats und Wanderkorridore verloren. Es kommt zunehmend zur Isolation der Vorkommen und gleichzeitig zu einer Verschlechterung der Habitats.



Im Erzgebirge sind die ehemals durch Bahnlinien vernetzten, oft auf Bergwerkshalden angewiesenen Zauneidechsenvorkommen durch Isolation rückläufig. Foto: H. Lueg

Gefährdung und Schutz

Die Zauneidechse wird in Sachsen als gefährdet eingestuft (ZÖPHEL et al. 2015). Die Gefährdungsursachen sind besonders die Verschlechterung und der Verlust der Lebensräume (beispielsweise durch Sukzession, Bebauung), in kleinen Populationen schlecht kompensierbare Individuenverluste und wahrscheinlich auch die Isolation der Vorkommen.

Die allgemeine Eutrophierung führt ebenfalls zu einer dichteren Vegetation und zu einem kühleren Mikroklima. Diese Habitatverschlechterung ist vermutlich der Hauptgrund für den Rückzug der Art aus Teilen des Erzgebirges, wo die Art bereits lokalklimatisch an ihre Grenzen stößt und besonders auf mikroklimatisch günstige Sonderstandorte angewiesen ist. Die Inanspruchnahme geeigneter Flächen für Bauten und Infrastruktur ohne Ausgleichsmaßnahmen ist bis heute ein Gefährdungsfaktor. Oft werden im Zuge intensiver Bewirtschaftung für die Art essenzielle Kleinstrukturen und Säume in der Offenlandschaft zerstört. Der Ausbau der Braunkohleindustrie und der Bauindustrie führte bzw. führt

zu flächigem Landverbrauch in wichtigen Vorkommensgebieten der Art. Aber auch eine Aufforstung von Freiflächen in Forsten, Wäldern und Agrarlandschaften führt zum Verlust ganzer Populationen.

Für Großstädte wie Leipzig und Dresden ist das Zurückdrängen der Art auf Siedlungsränder durch intensive Bebauung typisch (KLEWEN 1988, KÜHNEL 2008, GROSSE 2009a). Auch der Mülleintrag an Bahndammrändern führte zum Erlöschen linienhaft verbreiteter Vorkommen im Bahnbereich von Leipzig (ZITSCHKE & ZITSCHKE 2003).

Ursachen für den lokalen Rückgang von Zauneidechsen sind bei weitem nicht immer eindeutig zu bestimmen. Neben der Lebensraumvernichtung sind auch örtliche Faktoren wie falsche „Pfleger“ (entfernen von Totholzhaufen, Trockenmauern und ähnlichem) für das Verschwinden der Art verantwortlich. In welchem Maße Isolationseffekte unterhalb von 300 m ü. NN. die sächsischen Zauneidechsenvorkommen bedrohen, ist nicht abschließend geklärt (AMLER et al. 1999, LUDWIG & GROSSE 2009).

Beobachtungsmöglichkeiten

Die Sichtbeobachtung ist für die Erfassung der Zauneidechsen die gebräuchlichste Methode, um Informationen zum Geschlecht und zum Entwicklungsstand zu erlangen. Man sollte sich den Tieren behutsam nähern. Die Fluchtdistanz ist gering. Ganz wichtig ist die Tageszeit mit Bezug zur Witterung (BLANKE 2010, GLANDT 2011). Bei Regenwetter lohnt es sich ebenso wenig, wie an heißen Sommertagen und bei starkem Wind nach den Tieren zu suchen. Bei der Suche sollte man sich auf die Übergangsbereiche von offenen Stellen im Habitat zu krautiger Vegetation beziehungsweise Gebüsch konzentrieren (vergleiche Abschnitt zum Lebensraum).

Für wissenschaftliche Vorhaben werden auch Fangzäune, vergleichbar mit Amphibienschutzzäunen, mit eingegrabenen Fangeimern oder angeschlossenen Fangreusen verwendet. Eine Übersicht der Nachweismethoden der Art findet sich bei BLANKE & PODLOUCKY (2009), BLANKE (2010) und bei GLANDT (2011).